

Korrespondenz aus Russland.

Sebastianfeld, Südrussland,
den 28. Januar 1913.

An die geehrte Redaktion des St.
Peters Bote zu Münster, Sask.

Durch die Güte des Herrn Wilhelm Doll wird mir der St. Peters Bote zugesandt, wofür ich ihm herzlich danke. Da ich schon einiges von Herrn Doll im genannten Blatte gelesen habe, möchte ich ihm auch zu wissen geben, was in seiner alten Heimat, dem „vermaledeiten“ Russland, passiert. Vor allem muß ich schreiben, daß noch alles an seinem Platz ist: das Vieh läuft noch immer auf dem Berg herum, die Schweine riskieren öfters eine Rekognoszierungsfahrt in die Nebengärten, die Hühner, Enten, Gänse obliegen ihrer Pflicht, wobei manche über den Strang schlagen, im Konium wird, ungeachtet dessen, daß ein neuer Präsident (A. Ehlig) die Zügel straff in Händen hält, tüchtig drauflos „gemauert“, in der Gemeinde regiert A. Ehlig, und, was die Hauptsache ist, die Männer sitzen am Ofen und grübeln über ihr Schicksal nach, schauen mit verdrehtem Blick in die Zukunft, während die „nördlichen“ Weiber am Tisch sitzen und „Knallkes“ spielen, daß der Konium die Kreide nicht bezuschaffen weiß. Der Schmutz hat bei uns nach mehrwöchiger Pause wieder dauernd seine Zelte aufgeschlagen. Ein gewisser hiesiger Einfiedler, der große Lust zum Auswandern nach Amerika verspürt, hat sich schon zu diesem Zweck eine Britische angeschafft (S. B.). Na, glückliche Reise! Wenn er hinüberkommt, fragt ihn, wie es gegangen ist, daß ich auch, wenn es gut ist, seinem Beispiel folge. Unser lieber fester Biesel steht immer noch auf einem geraden und einem krummen Beine. Jetzt hat er die ganze Position eingenommen, nämlich: Büttel, Heizer, Postillon und Kaffier. Seine Pfarrei hat sich vergrößert und bedeutend ausgedehnt.

Wie gefällt es Dir auch, lieber Freund Wilhelm, dort in der neuen Heimat? Du schweigst Dich darüber aus. Und Du, lieber St. Peters Bote, bringe doch mehr von unseren Leuten, dann werde ich öfters etwas zusehen. Zum Schluß grüße ich Euch alle und verbleibe Euer
Siegfried Bender.

P. S. Es grüßt auch Barbara Bender.

Die „Weiber von Weinsberg“
— eine Sage.

Das hohe Lied auf die Frauentreue: die Geschichte von den Weibern von Weinsberg, die ihre Männer als feilbare Habe aus der eroberten Stadt herausstrugen, ist zwar schon 1707 von Leibniz als „fabula“ bezeichnet worden; doch waren in neuerer Zeit bedeutende Historiker für die geschichtliche Echtheit und Glaubwürdigkeit der Erzählung eingetreten. Es konnten nämlich für die Überlieferung immer ältere Quellen angegeben werden; zunächst die bis 1175 reichende Kölner Königschronik und ferner die auch das Jahr jenes Ereignisses (1140) umfassenden Paderborner Annalen. Für die Kölner Chronik wurde zudem geltend gemacht, daß der Kaiser Arnold, der 1151 zum Erzbischof von Köln gewählt wurde, vor Weinsberg als Begleiter des Königs urkundlich nachzuweisen ist, daß also der Verfasser der Chronik, der in dem Kreise der Kölner Domherren zu suchen ist, sich auf die mündliche Überlieferung des Erzbischofs stützen konnte. War so die äußere Glaubwürdigkeit gut begründet, so glaubte man auch die innere Wahrheit dieser Begebenheit nicht anzweifeln zu dürfen, und es galt nach den umfassenden Forschungen von Schaeffer-Boichorst, Bernheim, Holtmann, Weller u. a. für erwiesen, daß sich die Geschichte so abgespielt haben könne, wie sie uns erzählt wird.

Dem tritt nun in der „Deutschen Literaturzeitung“ der Berliner Privatdozent Dr. A. Norden entgegen, und er erbringt aus einer kritischen Betrachtung der einzelnen Vorgänge den Beweis, daß die schöne Geschichte von den Weibern von Weinsberg in das Reich der Sage zu verweisen ist. Er geht von den eigentümlichen Kapitulationsbedingungen aus, die den Weinsbergern gestellt wurden, und vergleicht sie mit den mittelalterlichen Kapitulationsberichten überhaupt und den Formen, in denen sich die Übergabe einer eroberten Stadt damals vollzog. Es konnte sich in Weinsberg nur um eine sogenannte „debitio“, d. h. um eine bedingungslose Über-

gabe handeln, bei der der König durch einen Gnadenakt gewisse Vergünstigungen erteilte. Notwendige Grundlage der Kapitulation war jedoch, daß die Männer in der Gewalt des Königs blieben. Den Frauen wurde Leben, Freiheit und Abzugsrecht gewährt; doch kommt es nie in einem mittelalterlichen Kapitulationsbericht vor, daß, wie in dem Weinsberger Fall, den Frauen nur die Erlaubnis gegeben wird, das Wertvollste ihrer Habe mit sich fortzutragen. Stets ist die Gewährung von Leben und Freiheit die Hauptfahne und die Erlaubnis des Mitnehmens nur eine beiläufig gestattete Vergünstigung. Es scheint also, als wenn dieser ganz ungewöhnliche Gnadenakt nur deshalb konstatiert wäre, um die Geschichte von dem Forttragen der Männer überhaupt erzählten zu können. Darauf weist auch der Text der Chronik, in dem die Frauen bereits bei der Erwerbung des Vertrages in Ehegattinnen und unverheiratete Frauen geteilt sind, so daß den verheirateten Frauen schon in der Darstellung gleichsam das Recht des Fortschaffens ihrer Männer reserviert war, während die übrigen Weiber „das leblose Gut tragen sollten. Ebenso ist es höchst auffällig, daß die Kinder mit keinem Wort erwähnt werden, während sonst bei solchen Kapitulationsbedingungen stets von Frauen und Kindern die Rede ist.

Als ein wichtiger Beweis für die innere Unwahrscheinlichkeit des Berichtes stellt sich dann das Fehlen eines bestimmten Objektes bei der Erlaubnis heraus. Sonst sind in den Vorstufen immer ausdrücklich leblose Dinge als Objekte zum Mitnehmen angegeben, oder wenn die Erlaubnis ganz allgemein erfolgt ist, ist sie doch vorher in Verhandlungen derart bestimmt, daß eine Auslegung in der Weinsberger Art unmöglich erscheint. Die Weinsberger Kapitulation nähme unter allen uns sonst bekannten Kapitulationen eine so ausgesprochene Sonderstellung ein, daß ihrer Wahrscheinlichkeit der allergrößte Zweifel entgegenzusetzen ist.

Nun hat man zur Beurteilung des Weinsberger Falles einen Bericht der Kölner Königschronik über die Kapitulation der Stadt Crema im Jahre 1160 herangezogen. Auch da soll eine Frau ihren Mann bei der Übergabe auf ihren Schultern fortgetragen haben. Es sind aber andere Berichte über die Übergabe von Crema erhalten, in denen breit ausgemalt wird, wie gar mancher von der allen erteilten Erlaubnis, den Kaiser fortzutragen, keinen Gebrauch gemacht hätte: da trug eine Frau ihre kleinen Kinder, dort ein Mann sein krankes Weib oder umgekehrt usw. Der Kölner Chronist greift jedoch nur den einen Fall heraus, wo eine Frau ihren kranken Mann trägt, schafft sich also selbst erst eine Parallele zu dem Weinsberger Fall. Man kann also hier ganz deutlich die fagenbildenden Striche an der Arbeit sehen, die Entfaltung der Fabel verfolgen, denn von der Übertragung der Crema'ser Situation auf die Weinsberger war nun nur noch ein Schritt.

Der wahre Weinsberger Königsloß bestand wohl einfach in einer Vereinerung der Frauen und Kinder, wie dies häufig bei Kapitulation vorkam; der Chronist aber verwebt mit dieser Thatsache die Szene bei der Eroberung von Crema, schmückt sie weiter aus und gab ihr so jene Gestalt, die dann der Geschichte von den getreuen Weibern von Weinsberg eine so große Verwirrtheit hat zuteil werden lassen.

Eine peinliche Überraschung.

Ein Väter hatte durch das Vaden von zu kleinem Brote sich in kurzer Zeit ein großes Vermögen erworben. Er ließ sich ein großes, schönes Haus bauen, und über der Hausthüre fand sich ein leerer Raum, in welchem als Schild eine Marmortafel mit den Symbolen seines Gewerbes und seinem Namen in goldenen Buchstaben angebracht werden sollte. Ehe diese Tafel aber noch eingelegt war, las man eines Morgens in diesem leeren Felde folgende Inschrift: Ihr Bürger dieser Stadt, schaut her und lernt hieraus, — Aus kleinen Broten baut man so ein großes Haus.

Säulen.

Befucher: „Sie haben ja lauter Herren im Geschäft, die Meier heißen. Ist denn das Abicht oder Zufall?“
— Prinzipal: „Abicht, natürlich! Wenn ich rufe: Meier, seien Sie nicht so faul! da arbeiten sie alle wie beissen.“

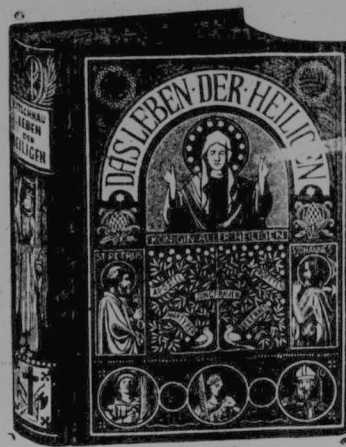
Auf der Seebahn.

„Ja, zum Donnerwetter Schaffner, warum hält denn der Zug auf dieser Station nicht?“ — „Ja, schau's, der Lokomotivführer ist dem Bahnhofswirt seit 14 Tagen immer noch die Decke schuldig.“

Junggefallen - Monolog.

„Ja, ja, ich werde alt... Bisher fragten mich die Damen immer: Warum heirathen Sie nicht? Jetzt fragen sie schon: Warum haben Sie nicht geheiratet?“

Prachtvolle kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Pater Otto Bisschman, O.S.B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudiger, Bischofs von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Festigungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

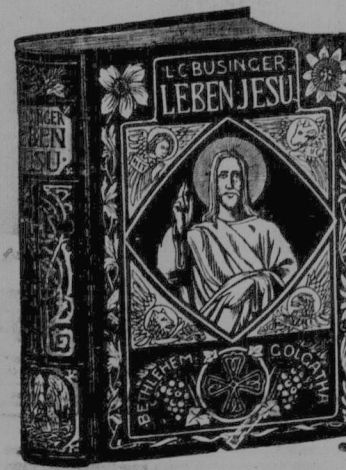
Theol. praktische Quartalschrift. Ling.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Pfarrer und F. J. Bräule, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einheitsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir fügen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth. Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Einband zu Bussinger, Leben Jesu.

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Bussinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromotitel, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, wozu 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten gefährdenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph.

denorte und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Rohner, O.S.B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit neuen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1440 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seelenfertigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.